

Dem Zuge der Zeit entsprechend

Rezension von Juliane Mikoletzky, Ute Georgeacopol-Winischhofer, Margit Pohl.

Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien. 1997. Wien: Wiener

Universitätsverlag, 337 Seiten, ÖS 468,-

ISBN 3-85076-258-7

Voriges Jahr fanden in Österreich einige Feiern und Veranstaltungen zu „100 Jahre Frauen an Österreichs Universitäten“ statt. Gleichzeitig entstanden Publikationen zum Thema, aber die Frauen waren zahlenmäßig schon immer vermehrt in den Geisteswissenschaften vertreten, und so waren die Naturwissenschaftlerinnen, Ingenieurinnen und Technikerinnen kaum bis gar nicht in den Veröffentlichungen vorhanden. Das hier vorliegende Buch beschäftigt sich mit der Geschichte der Frauen an technischen Universitäten, im speziellen der Technischen Universität Wien. In der Öffentlichkeit ziemlich unbemerkt geblieben ist die Tatsache, daß es nicht an allen Universitäten Studentinnen gab, denn erst aufgrund eines Ministerialerlasses vom 7. April 1919 war es auch Frauen gestattet, an Hochschulen technischer Richtung zu inskribieren. Im Universitätsarchiv der TU-Wien entstand daher vor 2 Jahren aus diesem Anlaß die Idee der Geschichte der Frauen an dieser Universität einmal nachzuspüren.

Die Autorin, Frau Juliane Mikoletzky, ist stellvertretende Leiterin des Universitätsarchivs der TU-Wien, und Lehrbeauftragte an der Universität Wien für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie bearbeitete die geschichtlichen Hintergründe, die Frauen von der Technik abhielten. Denn die Ablehnung von Frauen gegen technisch-naturwissenschaftliche Fächer und Berufe begann erst spät im 19. Jahrhundert seine volle Wirksamkeit zu entfalten. Bis dahin gab es spezielle „Damen-Vorlesungen“, die von Lehrenden des k.k. polytechnischen Instituts (heutige TU-Wien), angekündigt in Tageszeitungen - manche davon gegen ein Entgelt -, zu besuchen waren. Einen entscheidenden Einschnitt gab es 1877, als der Professor Sevcik wieder einmal einen Hörsaal für seine „Vorträge aus der Mathematik für Damen, Samstag 2-4 Uhr nachmittags“ einreichte, und der Antrag im Professorenkollegium abgelehnt wurde. Dieser Beschluß, künftig keine Frauen, die bis dato als außerordentliche Hörerinnen inskribieren durften, zuzulassen hatte weitreichende Folgen. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gab es keine nachweisbaren Bemühungen von Frauen zum Studium an der Wiener Technischen Hochschule.

Ein weiterer Stein im Zugang von Frauen zur Universität war die Schulbildung. Schon während der Habsburgermonarchie bildete sich die Matura als Voraussetzung heraus. Es gab einige private Höhere Schulen für Mädchen, erst 1890 setzte der Staat mit der Errichtung eines sechsklassigen Mädchenlyzeums eine eigene Initiative. Dort konnte jetzt die Matura abgelegt

werden, aber ohne die „Reife Klausel“, die zum Besuch einer Universität berechtigt hätte. Studierwillige Frauen mußten auf ministerielles Gesuch eine Knabenschule besuchen.

Doch die politische Situation blieb nicht immer so schroff, auch Beispiele aus anderen Ländern (ETH Zürich nahm ab 1871 Hörerinnen auf, Technische Hochschule München WS 1903/04) und Einzelpersonen und Frauenvereine halfen den Frauen in Wien zum Zugang zum Studium an der Technischen Hochschule.

Dieses Buch stellt uns viele Frauenschicksale vor, Frauen, die Interesse hatten ein technisches Studium zu studieren, und wie sie daran gehindert wurden. „So erging es zum Beispiel Miroslava Javuorek, die 1916 um eine Zulassung als ordentliche Hörerin für das Fach Elektrotechnik ansuchte. Ihr Fall macht besonders deutlich, wie sehr es sich bei den so oft angeführten Ablehnungsgründen (Konkurrierung männlicher Mitbewerber, physische und/oder charakterliche Nichteignung von Frauen zu technischen Berufen) tatsächlich um vorgeschobene Argumente handelte: Frau Javuorek, eine geborene Donát, war die Tochter von Josef Donát, einer der Gesellschafter und technischer Leiter der bekannten Brünnener Maschinenbaufirma Bartelmus Donát & Cie. Zum Zeitpunkt ihres Ansuchens war sie, nach eigenen Angaben, bereits in der kommerziellen und technischen Leitung des Unternehmens tätig und sollte demnächst die Führung des Gesamtbetriebs übernehmen. Auch ihr wurde, trotz zugegebenermaßen schwerwiegender Argumente für ihren Wunsch, „aus prinzipiellen Gründen“ nur die Hospitation erlaubt.“ (S 61)

Vereinzelt wurden Gesuche für Studentinnen der Chemie und der Versicherungstechnik stattgegeben, bzw. absolvierten Frauen ihre Staatsprüfungen in anderen Ländern der Monarchie, wo es ihnen schon gestattet war zu studieren. Während des Ersten Weltkrieges konnten Frauen aufgrund des „Männer mangels“ viel eher studieren als zuvor, und vom Ministerium wurde eine Kommission zur generellen Lösung des Problems eingesetzt.

Aus den eingegangenen Stellungnahmen wurde eine Verordnung, die es Frauen erlaubt vom Studienjahr 1919/20 an zu studieren, sofern sie den Nachweis der fachlichen Qualifikation erbringt, sowie „daß die Aufnahmewerberinnen ohne Schädigung und Beeinträchtigung der männlichen Studierenden nach den vorhandenen räumlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der einzelnen Hochschulen Platz finden können.“ (S. 82)

Somit war es Frauen grundsätzlich gestattet an den technischen Hochschulen zu studieren. Doch damit waren noch nicht alle Hürden bewältigt. Eine Analyse

der Studentinnen vom Jahr 1919-1945 über soziale und geographische Herkunft, Studienfachpräferenz, Konfessionelle Zugehörigkeit, Vorbildung und Studienerfolg, gibt ein Bild über diese Studentinnengeneration.

Der Zusammenbruch des "Dritten Reiches" hatte zunächst umfassende Veränderungen in der Zusammensetzung von Lehrpersonal und Studentenschaft zur Folge. Im Sommer 1945 kamen die aus dem Krieg heimgekehrten jungen Männer wieder an die österreichischen Universitäten und Hochschulen, deren geographisches Einzugsgebiet sich nachhaltig verändert hat. Der Rechtszustand von 1938 wurde wieder hergestellt, und die früheren Studien- und Prüfungsordnungen wurden wieder hergestellt. Neue Gesetze traten in Kraft, neue Studienordnungen wurden geschaffen, Anpassung an die Praxis und stärkere Spezialisierung ließ 1970 die Studienrichtung Informatik entstehen, die bald für weibliche Hörer eine gewisse Anziehungskraft beweisen sollte.

Der zahlenmäßigen Entwicklung der Informatikerinnen widmet sich Margit Pohl, Universitätsassistentin am Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung der TU Wien. Sie bearbeitet die Studienmotivation von Studentinnen und Studenten, deren Vorbildung und auch die Auswirkungen des inzwischen verpflichtenden EDV Unterrichts in Schulen, und versucht aus dem ihr zur Verfügung stehenden Material auch eine Aussage über den Rückgang der Studentinnen im Fachgebiet der Informatik zu treffen.

In einem eigenen Kapitel des Buches widmet sich die Universitätsassistentin des Instituts für Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Industriearchäologie der TU Wien, Ute Georgeacopol Winischhofer den Rahmenbedingungen von Frauen an der Bauschule /Architekturschule an der Technischen Hochschule in Wien seit dem Studienjahr 1919/20. Einen Teil Ihrer Arbeit stellt eine Sammlung von Biographien von 18 ausgewählten ehemaligen Studentinnen dar. Es ist faszinierend, welche verschiedenartige Frauen aus so vielen verschiedenen Gründen ein und denselben Wunsch hatten, nämlich Architektur zu studieren.

Dieses Buch ist keineswegs ein historisches Nachschlagewerk über die Frauen an der Technischen Hochschule in Wien, sondern es bringt in ganz anschaulicher erzählerischer Art die Hindernisse und Stolpersteine der Frauen zu Tage, mit denen Sie zum Teil noch heute kämpfen. Als Studentin sehe ich mich nach dem Lesen des Buches ermutigt von meinen Vorgängerinnen, die es unter noch viel schwierigeren Bedingungen geschafft haben zu studieren und das Studium auch abzuschließen. Sie, die so oft verschwiegen und vergessen wurden sind existent in diesem einmaligen Buch.

Ich möchte dieses Buch all jenen empfehlen, die Vorbilder suchen, die Interesse an der Geschichte der Technischen Universität Wien haben, oder auch nur Beispiele für Frauen aus ihrem Fachgebiet suchen.

Helga Gartner

SPRECHSTUNDEN DES HTU-SOZIALREFERATES

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/>

Familienbeihilfe, Studienbeihilfe, Sozialversicherung, ...

Mo 10 bis 12 Uhr
Di 10 bis 12 Uhr
Mi 10 bis 12 Uhr

Die Zivildienstberatung wird von der ARGE für Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit durchgeführt

Steuerberatung (im HTU-Großraum):

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/sozial.html#steuer>

DI 20. Jänner 16.30 Uhr
DO 20. Februar 16.30 Uhr
Im Sommersemester 1998:
DO 12. März 16.30 Uhr

Die Steuerberatung wird von der Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungskanzlei Mag. Christine Flapala durchgeführt mit Unterstützung der Bank Austria

Studieren mit Kind:

http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/stud_mit_kind.html

Do 14 bis 16 Uhr

Behindertenangelegenheiten:

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/behref.html>

Fr 14.00 bis 16.00 Uhr

Zivildienstberatung:

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/wehrdienst.html>

MO 19. Jänner 15 Uhr
DI 27. Jänner 15 Uhr

Mietrechtsberatung (im Sozialreferat):

<http://info.tuwien.ac.at/htu-info/referate/sozial/sozial.html#miete>

DI 13. Jänner 16.30 Uhr
MI 21. Jänner 15-18 Uhr
MI 28. Jänner 15-18 Uhr
MI 25. Februar 15-18 Uhr

Die Mietswachttermine werden vom Mieterselbsthilfeeuernt, die